



Robert Colling-Pyper

Schicklgrüber – Der ANTI-Hitler-Struwwelpeter

Ill. von Margaret Stavridi

aus dem Englischen von Walter Sauer

Edition Tintenfaß 2025 · 80 S. · 26.00 · 978-3-98651-091-6



Seit vielen Jahren schon kenne ich Walter und Nadine Sauer und ihre Edition Tintenfaß (sic!), habe eine ganze Menge ihrer erstaunlichen Nachschöpfungen des Struwwelpeters in vielen lebenden und toten Sprachen dieser Welt gelesen und rezensiert. Allein die beinahe manische Beschäftigung des Ehepaares mit dem Hauptwerk des Heinrich Hoffmann verdient nicht nur Bewunderung, sondern eröffnet auch ungeahnte Wirkung durch die immer wieder erneuerte Kontaktmöglichkeit mit einem literaturhistorisch bedeutsamen deutschen Frühwerk der Kinderliteratur.

Und es blieb ja nicht bei dem allein schon erstaunlichen Nachdichten des Originaltextes in Sprachen und Dialekte, sondern der kleine Verlag entdeckte auch immer wieder Stoffe, in denen der Struwwelpeter quasi „in Verkleidung“ daherkam: mal mit Katzen, natürlich auch mit weiblichen Protagonistinnen, aber auch politisch wie in dem 1941 in Großbritannien erschienenen „Struwwelhitler“ von Philip und Robert Spence. Doch dessen Entdeckung und Wiederveröffentlichung sind mehr als 10 Jahre her. Die politische und gesellschaftliche Landschaft hat sich seither nicht verbessert, eher im Gegenteil. Doch manchmal kommt da der Zufall zu Hilfe, in diesem Fall mit der Entdeckung einer 1943 in Kalkutta in Indien veröffentlichten Parodie, die den Struwwelpeter noch näher an die zeitgenössischen Kriegsentwicklungen heranführte, um auf diese Weise britische Truppen in Indien propagandistisch über die politischen Akteure jener Zeit zu informieren.

Da das Werk bisher selbst in den Nationalbibliotheken der beteiligten Länder unbekannt war, nahm sich das Herausgeber- und Übersetzerteam Zeit für eine gründliche Recherche und Bearbeitung. Aufgetaucht war das Exemplar, nach dem dieses Faksimile entstand, bereits 1992, doch erst 1997 kam ein Kontakt zur damals 91-jährigen Illustratorin zustande, die über Hintergründe und Details aufklären konnte. Der Autor war bereits 1965 verstorben. Doch was erwartet den Leser eigentlich auf diesen 80 Seiten?

Auf der jeweils rechten Aufschlagseite (und das ist ironiefrei!) finden wir jeweils eine Seite der im Originalstil gestalteten und farbig kolorierten Federzeichnungen sowie die ebenfalls dem Original ähnlich gefassten Verse, allerdings natürlich zu stark veränderten Inhalten. Zwar tauchen viele der typischen Figuren des Struwwelpeters wieder auf, doch werden sie meist von Größen der kriegführenden Parteien dargestellt, stets unter deutscher Beteiligung. Hitler wird so zum „Bösen Friedrich“, Rumänien erleidet das Schicksal des „Paulinchen“, Goebbels und seine italienischen und japanischen Verbündeten spielen die „schwarzen Buben“ als Propaganda Boys. Der „wilde Jäger“ wird von Mussolini gegeben, Göring lebt den „Suppenkaspar“ vor, Frankreich tritt als „Daumenlutscher“ auf und Finnland als „Zappelphilipp“. Schlussendlich



erleben wir noch Ribbentrop als „Hans-guck-in-die-Luft“ und Hess als „Fliegenden Robert“. Und natürlich tauchen die Politiker der anderen Nationen ebenfalls auf: Winston Churchill und Franklin D. Roosevelt, Haile Selassie, Charles de Gaulle.

Auf der linken Aufschlagseite finden wir dann unterstützende Texte: die von Sauer kongenial übersetzte deutsche Textversion zu diesem Buch, darunter die englische und deutsche Originalausgabe des Hoffmann-Buches, um die Ähnlichkeiten leichter zu entdecken und vergleichen zu können. Auffallend dabei ist immer wieder die raffinierte Umsetzung originaler Handlungsteile in (damals) aktuelle Ereignisse. Und sprachlich gefällt der Einfallsreichtum ebenso – und das gilt für den englischen Originaltext wie für die deutsche sauer'sche Übertragung. Und eindrucksvoll zu lesen ist im ausführlichen Nachwort, wie „geeignet“ für eine Parodie deutscher Wesensart dieser Struwwelpeter schon im Ersten Weltkrieg war, als er auf Wilhelm II. umgemünzt wurde. Und dennoch gelang den Nazigrößen die drastischere Verkörperung der dramatischen Geschichten, die Heinrich Hoffmann zu erzieherischen Zwecken erdacht hatte.

Vielleicht noch ein Satz zum Titel, denn vielleicht ist nicht jedem klar, was der „Schicklgrüber“ sein soll – es ist eine im Ausland beliebte Herabsetzung Adolf Hitlers im Zusammenhang mit dem unehelich geborenen Vater, der den Namen Schicklgruber eigentlich als Geburtsname an Adolf weitergab. Und neben dem unaussprechlich und lächerlich klingenden Fake-Namen typisiert der u-Umlaut noch den Bezug zum verachteten Deutsch. Doch wir sollten uns darüber nicht beschweren: Das Ausland hatte allen Grund, Deutschland verächtlich zu machen.

Solche Details sind aber auch ein Grund, warum dieses Buch, anders als das Original, nicht wirklich für Kinder geeignet erscheint. Ein weiterer liegt in der zeittypischen häufigen Darstellung nationalsozialistischer Symbole, die aus gutem Grund heute verboten sind. Für diese Ausgabe wurde, wie üblich, eine Ausnahme des Verbotes ausgesprochen, da es der Aufklärung und der Abwehr der mit diesen Zeichen verbundenen Bestrebungen dient. Doch all diese Hintergründe, die notwendige Kenntnis der zeitgeschichtlichen Abläufe und Personen und die Fähigkeit zur kritischen Einordnung bedingen eher ein erwachsenes Publikum. Für dieses aber scheint mir diese Ausgabe ein höchst informatives und sinnvolles Instrument zu sein, der derzeit grassierenden „Verschiebung des Sagbaren“, der Verharmlosung der Naziverbrechen und dem Ultrarechtsruck in Europa (und anderswo) zu begegnen und zu erinnern, welche Masse an Leid diese Zeit über die Menschheit brachte. Es wird fast schon inflationär gebraucht, aber man kann das deutliche „Nie wieder!“ gar nicht laut und oft genug herschreien.